

ZURÜCK ZUR NORMALITÄT ?

Erklärung zur Demo am 25.11.89

Conny ist tot. Sie wurde bei dem Versuch, sich gegen den immer offeneren Naziterror zur Wehr zu setzen, von der Polizei bedroht und getötet. Ihr Tod war nicht gewollt, aber Ergebnis einer in ihrer Art und ihrem Ablauf typischen Polizeiaktion. Typisch für das ZSK (Ziviles Streifenkommando) und für die Göttinger Polizeiführung.

Mensch kann sie, wie viele, "menschenverachtend" nennen, das war der Einsatz ohne Zweifel, wir nennen ihn mörderisch. Mord nicht im Sinne einer bewußten Tötungsabsicht, aber als Kalkül einer Einsatztaktik, die Tote in Kauf nimmt. Denn Menschenjagden ohne Rücksicht auf das Leben und die Gesundheit, von Verhältnis- und Rechtmäßigkeit ganz zu schweigen, eingeleitet mit einem Halali über Funk, sind mörderische Methoden.

Nach wie vor macht uns der Tod von Conny betroffen. Wie das geschehen konnte, und die wirklichen Hintergründe dafür, darüber müssen wir reden.

Doch davon spricht in Göttingen schon drei Wochen später kaum jemand mehr. Vielmehr ist es die Demonstration von Samstag (25.11.89) die die GöttingerInnen beschäftigt.

Das wundert uns nicht. Wer nur die Berichte der hiesigen Presse liest, allen voran das Göttinger Tageblatt, ist empört über die DemoteilnehmerInnen, besonders "die Autonomen". Da geistern 97 zum Teil schwerverletzte Polizisten durch den Blätterwald. 63 Säcke voller beschlagnahmter Waffen stapeln sich im Steinsgraben, es wird der Eindruck vermittelt, als sei am Samstag der 30jährige Krieg wieder ausgebrochen.

Auf der anderen Seite eine, verständlicherweise etwas überforderte Polizei, die, im höchsten Maße besonnen, das Schlimmste, den Untergang Göttingens wohlmöglich, verhindert habe.

Auch wir sind empört. Wir, die die Demo mit vorbereitet haben, fragen uns ernsthaft, ob damit die Demo gemeint sein soll, an der wir teilgenommen haben.

Wir wollen in diesem Flugblatt versuchen, kurz zu schildern, was wirklich passiert ist auch wenn viele meinen, gegen eine solche Hetze sei kein Kraut gewachsen.

Zuerst einmal zu den wüstesten Behauptungen:

1.) Die 97 zum Teil schwer verletzten Polizisten hat es schlichtweg nicht gegeben! Auskünfte der hiesigen Krankenhäuser haben eine einzige Beamtin ergeben, die wegen einer Sprunggelenkverletzung behandelt wurde. Kaum glaubhaft aber wahr! Bei allen anderen Polizisten, die in der Ambulanz vorstellig wurden, ist, nachdem sie ihre "Verletzungen" geschildert hatten, eine Behandlung abgelehnt worden. Trotzdem tauchten sie später in der Statistik der Polizei als Schwerverletzte auf.

2.) Die 63 Säcke voller Waffen. Die Beschlagnahme bei den Vorkontrollen umfasste: Reservekanister, Wagenheber, Bordwerkzeug usw. Nach dieser Logik der Polizei ist ein Wagenheber also eine Waffe, ebenso ein Schraubenschlüssel. Von Reservekanistern voll Benzin ganz zu schweigen. Eine solche Beschlagnahme würde, egal wo, bei fast 700 durchsuchten Fahrzeugen einen ähnlich imponierenden Haufen hervorzubringen.

3.) Zu den Sachschäden: Es handelte sich fast ausschließlich um eingeworfene Fensterscheiben



von Banken und von einem zur Zeit der Demo nicht besetzten Dienstgebäude am Steinsgraben. Nun zum Demoverlauf:

Die Demo, an der 18000 Menschen der verschiedensten Richtungen und politischen Lager teilnahmen, wäre trotz aller Wut und Betroffenheit über den Tod von Conny bis auf ein paar eingeworfene Fensterscheiben friedlich verlaufen, hätte die Polizeiführung das gewollt. Wir meinen, daß auch für die Polizei so etwas wie Anstand oder Respekt vor dem Tod eines Menschen, den sie selbst verschuldet hat, das Mindeste wäre. Dies hätte für die Demo bedeutet, sich außer Sichtweise zu halten. Schon durch die Kontrollen vor der Demo machte sie jedoch deutlich, daß von Zurückhaltung keine Rede sein konnte. Auch die Polizei wußte, daß von der Demo aus keine Auseinandersetzungen mit ihnen gesucht werden sollten oder geplant waren. Wir fragen, was die Massierung von mehreren Hundertschaften, Sondereinsatzkommandos, Hochdruckwasserwerfern, Hundestaffeln etc. direkt auf der öffentlich bekanntgegebenen Demoroute in der Beethovenstraße und in den umliegenden Straßen sollte? Kein Mensch, der nur einen Funken Verstand hat, kann diesen Aufmarsch für eine besonnene Polizeitaktik halten. Weil eine massive Eskalation damit absehbar geworden war, haben wir die Demoroute geändert, und sind nur ein kurzes Stück an der Wache durch die Münchhausenstraße vorbeigegangen.

Was geschah dann? Die Polizeiführung nahm eingeworfene Fensterscheiben an einem Nebengebäude der Wache zum Vorwand, den vorderen Teil der Demo, etwa 1000 Menschen, zu versuchen einzukesseln. Dazu sperrten sie den Steinsgraben am Friedländer Weg (2 Hundertschaften) und gleichzeitig zogen sie zwei Wasserwerfer und mindestens fünf weitere Hundertschaften bis an die Ecke Steinsgraben/Münchhausenstraße, direkt bis an die Demo, vor. Das es hier nicht zu einem blutigen Gemetzel kam,

war lediglich eine Panne, da im entscheidenden Moment die vor dem Wasserwerfer postierte Hundertschaft diesem und den vorrückenden Einheiten den Weg versperrte. (Quelle: Protokoll der Landtagssitzung vom 15.12.89, Befehl der Einsatzleitung über Funk: "Räumung bis Friedländer Weg!")

Weiter am 82er-Platz. Die Kundgebung wurde abgebrochen, weil sich von zwei Seiten hunderte von Polizisten in unmittelbarer Nähe der Leute aufbauten und die zwei Wasserwerfer in der Reinhäuser-Landstraße aufzuhren. Das Protokoll des Polizeifunks offenbart eindeutig das Einsatzziel: der Lautsprecherwagen inmitten der Kundgebung. Wieder hat die besonnene Entscheidung der Demoleitung die von der Polizei gewollte Eskalation verhindert. Das versucht worden sei, die Volksbank anzuzünden, ist eine bewußt falsche Behauptung von Will, um für den geplanten Angriff auf die Demo einen Vorwand zu haben.

Weiter zum Juzi: Dort haben wir die Kundgebung beendet und auch die Demo. Daß ein in zweihundert Metern Entfernung an der Wiesenstraße abgestellter Streifenwagen angegriffen wurde, stimmt. Daß er angegriffen werden würde, nach dieser aggressiven Vorgehensweise der Polizei, war mehr als absehbar. Ebenso, daß eine knüppelschwingend direkt aufs Juzi zustür-



Polizei in der Lotzestraße stürmt Richtung Juzi

Foto: K. Panzer

mende Hundertschaft als Angriff verstanden werden mußte. Daß dies zunächst nicht beabsichtigt war, wissen wir jetzt. Aber der zweite und dritte Vorstoß? Warum mußten denn weitere Hundertschaften rund ums Juzi wahllos Jagd auf DemonstrantInnen machen? Um den Streifenwagen in der Wiesenstraße zu schützen? Warum sind die eingesetzten Beamten denn nicht dort hin gelaufen? Wir sind der Meinung, daß es um etwas anderes ging, nämlich um den zuvor mehrmals gescheiterten massiven Angriff auf die Demo. Deeskalation? Besonnenheit? Quatsch!! Will hätte, anstatt die Hundertschaft in der Lotzestraße weiter zu verheizen, den Einsatz beenden können und damit wäre die Auseinandersetzung vorbei gewesen. Und die Steine und Mollis? Zum einen, auch die vor dem Juzi eingesetzten Beamten haben Steine geworfen, und das auf völlig ungeschützte Menschen. Zum Anderen: Ohne die gewaltsame Gegenwehr hätte es eine Panik und massenhaft verletzte DemonstrantInnen durch hemmungslos um sich prügelnde Polizisten gegeben. Das ist keine Rechtfertigung, sondern eine Einschätzung der Situation aufgrund vieler bitterer Erfahrungen. Sicher ist die Frage berechtigt, warum die Polizei ein Interesse gehabt haben sollte, daß es während der Demonstration zu Auseinandersetzungen kam. Wir meinen, daß sie mehrere triftige Gründe hatte, und nicht nur sie, da ein solcher Großeinsatz in enger Zusammenarbeit mit dem niedersächsischen Innenministerium durchgeführt wird.

Es sollte vor allem von der Polizei als der Ver-

antwortlichen für Connys Tod abgelenkt, und das schwer angeschlagene Ansehen wieder hergestellt werden. Dafür, aus Gründen der "Imagepflege" waren sie bereit nochmal auf Jagd zu gehen. So wie die Demo von uns geplant und verlaufen wäre, passte sie ihnen nicht ins Konzept.

Es sollte der Widerstandswille der politischen Linken ganz direkt gebrochen werden. Dazu als brutalstes Beispiel die gescheiterte Einkesselung und "Räumung" zwischen Wache und Friedländer Weg. Gleichzeitig wurde die nötige "Munition" für das Kesseltreiben durch die Presse gegen das Demobündnis produziert. Dazu diente besonders die Braunschweiger Hundertschaft, die dreimal in die sich entschlossen verteidigenden Leute am Juzi gehetzt wurde. Während vorher die Polizeieinheit vor den Wasserwerfern am Steinsgraben mit der Begründung, sie könnten keinen Platz machen für die Kollegen, eine günstige Ausrede hatten, sich den irrsinnigen Befehlen der Einsatzleitung zu widersetzen, stürmte die Hundertschaft in der Lotzestr., was das Zeug hielt. Später zwang ihr Protest gegen den Einsatz Will, seine "Selbstkritik" zu veröffentlichen. Sie hatten die undankbare Aufgabe, für die Pressehetze die nötigen verletzten Polizisten zu liefern, nicht wortlos hingenommen. Auf nichts anderes hat Frau Hulle Hartwig hingewiesen und sie war nicht die einzige Zeugin. Weitere Göttinger BürgerInnen haben Strafanzeige gegen die Polizei gestellt. Wir alle, die wir wissen, was am Sa. 25.11.89 wirklich geschah, werden nicht schweigen, und erst recht nicht zum Tod von Conny. Das Göttinger Tageblatt und die Polizei haben die Möglichkeit, mit ihren Verdrehungen unzensiert alle Menschen in Göttingen zu erreichen - doch das wird nicht reichen, denn wie heißt es so schön: Lügen haben kurze Beine!

Für uns war die Demo ein großer Erfolg, da ändert auch die Hetze im nachhinein nichts dran. Allein aus Göttingen haben 15000 Menschen trotz einer vorher herbeigeredeten Eskalation (GT) teilgenommen. Unser Demokonzept wurde von einem breiten Bündnis unterstützt. Die Demo ist nicht von Teilen des Bündnisses umfunktioniert worden, nicht von uns, und schon gar nicht von unseren auswärtigen FreundInnen, über deren Unterstützung wir uns ebenso gefreut haben. Wir werten die Demo als Ausdruck eines zunehmenden Widerstands gegen den Faschismus in Göttingen und der Betroffenheit über Connys Tod.

Conny ist tot. Für uns ist vieles nicht mehr wie vorher. Wir wollen darüber reden, wie es weitergehen kann. Wir müssen mit dieser neuen Situation umgehen, damit, daß eine Freundin von uns gestorben ist, weil sie den faschistischen Terror nicht hinnehmen wollte. Wir werden nicht dazu schweigen und gemeinsam mit allen Menschen, für die diese Verhältnisse ebenso unerträglich sind, diesen Kampf weiterführen.

Wir fordern:

- ◆ Restlose öffentliche Aufklärung der Geschehnisse, die zu Connys Tod führten.
- ◆ Wirksame Bestrafung der Verantwortlichen.
- ◆ Auflösung des ZSK (Ziviles Streifenkommando) und die Entfernung der Beamten aus dem (Göttinger) Polizeidienst, Absetzung Lothar Wills als Polizeichef.
- ◆ Entfernung aller Beamten aus dem Polizeidienst, die Mitglieder der Republikaner sind, und all derer, die faschistisches und rassistisches Gedankengut vertreten.
- ◆ Schluß mit der Überwachung, Erfassung und Kriminalisierung des antifaschistischen Widerstandes.
- ◆ Einstellung aller Ermittlungsverfahren.
- ◆ Erhöhung der Mittel bzw. Verfügungstellung von Mitteln für Gruppen aus dem antifaschistischen Widerstand, insbesondere des Juzis.

Wir wollen auf dem Stein, der an Connys Tod erinnert, eine Bronzeplatte mit noch näher zu bestimmender Inschrift anbringen und bitten hierfür um Spenden.

Zur Finanzierung der Öffentlichkeitsarbeit sind wir auf Spenden angewiesen.
Spendenkonto: Kreissparkasse Göttingen, BLZ 260 501 10